

# Jakob Kuhn : ein Buchbinder der Rokokozeit

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **35 (1973)**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## JAKOB KUHN, EIN BUCHBINDER DER ROKOKOZEIT

Das alte, regimentsfähige Berner Bürgergeschlecht der Kuhn stammt ursprünglich aus Zofingen, ist aber schon im 15. Jahrhundert «zu Schmieden» in Bern zünftig geworden. Es hat der Stadt hauptsächlich Geistliche und Handwerker, aber auch Mediziner und Amtleute gestellt.

Der Buchbinder *Jakob Kuhn* wurde am 13. November 1732 in Bern geboren und verstarb daselbst am 5. September 1793. Sein Vater war ein tüchtiger Zeugschmied gewesen und hatte zwei Söhnen das Theologiestudium ermöglicht. Auch Jakob absolvierte zu einem Teil die sogenannte Bernische Hohe Schule (Oberes Gymnasium mit Predigerhochschule), war 1746 immatrikuliert worden, mußte jedoch aus finanziellen Gründen das Studium vorzeitig abbrechen (wahrscheinlich 1747) und erlernte hierauf den Buchbinderberuf. «Aber bis ans Ende seines Lebens war Lektur seine Freude. Er verstand gut Latein, auch französisch und italienisch, las gerne Reisebeschreibungen und historische Werke und sammelte viele Landkarten... Er zeichnete und mahlte mit Verstand und Richtigkeit, machte Verse und schnakische Aufsätze und war lange Jahre der beliebte Verfasser des Hinkenden Boten», sagt sein als Volksschriftsteller berühmt gewordener Sohn Gottlieb Jakob Kuhn (1775—1849) von ihm. Mit diesen wenigen Worten ist das Leben des Buchbinders umschrieben, der neben seinem Beruf noch «Poet dazu» war, wie Hans Sachs der Schuhmacher von sich zu sagen pflegte. Freilich war Kuhn es in weit geringerem Maße als der Nürnberger es gewesen war. Immerhin war die viel stärkere poetische Ader seines Sohnes, des Dichters der innigen, noch heute gesungenen Lieder «Ha amene Ort es Blüemli gseh» und «Härz, wohi zieht es di?», ein Erbstück von ihm.

Bei welchem Berner Buchbindermeister Jakob Kuhn den Beruf erlernte, ist nicht bekannt. Nach der anschließenden obligaten Wanderschaft nach Bern zurückgekehrt, meisterierte er hier vielleicht schon als Zweiundzwanzigjähriger, was ein Eintrag im «Protokoll der Studentenbibliotheks-Kommission» (Mss. h. h. XXIV 16. Bürgerbibliothek Bern) vermuten läßt. Er lautet: «1754, Nollets Experimental-Physik in's deutsche übersetzt zu kaufen und durch Jacob Kuhn, so Anno 1746 ad Lect.-Publ. promoviert worden, hernach aber ausgestanden, in Ruck und Eck gesprengt Leder einbinden zu lassen». Dieses von Kuhn gebundene Werk ist leider heute in der Bibliothek nicht mehr vorhanden.

Am 16. Februar 1758 hat sich Jakob Kuhn verheiratet. Über die erforderliche obrigkeitliche Bewilligung dazu steht im «Bürgerkammer-Manual» folgender Eintrag: «Mitwochen den 15. Febr. 1758... wurde nachfolgenden Burgern, nach dem Alten Burger Rechten Gesellschaft Annemmungs Scheine ertheilt... Meister [sic.] Jacob Kuhn Buchbinder, mit Jfr. Marianne Dufur [geb. 25. März, gest. 22. Nov. 1791] von Monstreux [Montreux]. Erwiesen beyderseits zu Mnhh. Vergnügen, daß ihre Ehepartheyen das erforderliche Heyrath Guth nach Ihr Gnaden Intent zu ihnen bringen werden; dessene Attest den 8. Mars zahlte Mstr. Kuhn den Einzug [Heiratsbewilligungsgebühr mit einer sogenannten «Frem-

den»] mit 50 Kronen» (Mss. h. h. XLV 127, Nr. 20. Bürgerbibliothek Bern). Der Betrag dürfte heute, mit der Kaufkraft des Frankens verglichen, ungefähr 1200 Franken entsprechen. Nebenbei bemerkt war Marianne Dufour bei ihrer Verheiratung erst 18 Jahre alt.

Die erste Kunde von Kuhns Geschäftsdomizil und seiner Wohnung findet sich in der «Populations-Tabelle» vom Jahr 1764 (Staatsarchiv Bern). Sie befanden sich an der Golattenmattgasse (heute Aarberggasse) schattseits, in einem der letzten Häuser des westlichen Gassenendes (später neu überbaut). Laut diesem Bevölkerungsverzeichnis beschäftigte Kuhn zu dieser Zeit einen Gesellen und einen Lehrling; daneben waren für den Haushalt zwei Mägde bei ihm in Diensten. Ein Buchdruckergeselle, Philipp Becker, 53 Jahre alt («Johann Philipp, Buchsetzer, von Chardonay, 1753—1769 in Bern»), war bei ihm Zimmermieter.

Sechs Jahre später, wahrscheinlich aber schon früher, befand sich seine Buchbinderei an der Neuenstadt (auch Wybermärit oder Weibermarkt genannt, die heutige Marktgasse), und zwar «obenher» des Eingangs zum Inselgäßchen (heute Amthausgäßchen). Er fixiert sein Domizil noch näher, wenn er im «Wochenblatt» vom 23. Wintermonat 1771 sagt «bei dem Schützenbrunnen». Dieser befand sich damals etwa 50 Meter stadtaufwärts vom heutigen Standort, vor den Häusern Nrn. 77 und 78 (heute Nrn. 31—35 der Marktgasse) «ob dem Inselgäßchen». Im «Wochenblatt» vom 27. Januar 1776 nennt er sich sogar «wohnhaft» (!) an der Neuenstadt. Wohnung aber muß er in den Jahren 1771—1775 (zeitweilig?) auch am Stalden gehabt haben. Diese Feststellung stützt sich auf seine verschiedenen geschäftlichen Bekanntmachungen im «Samstag Wochenblatt» aus den Jahren 1770 bis 1775. Eine solche vom 30. März 1771 lautet: «Bey Hr. Buchbinder Kuhn an der Neuenstadt und gegen dem goldenen Adler über [sic.], sind zu haben: Erneuerte und um etwas vermehrte Verzeichnisse aller dißmal lebenden Herren Geistlichen . . .» Kuhn wohnte demnach am Oberen Stalden, an der heutigen unteren Gerechtigkeitsgasse, wo sich auch heute noch der Gasthof «Zum Goldenen Adler» befindet. Es gab einen Unteren, Mittleren und Oberen Stalden. Der Untere war der heutige so benannte Stalden, der Mittlere das Klapperläublein und die gegenüberliegende Häuserreihe, die heute nicht mehr besteht, und der Obere war schlechthin der untere Teil der heutigen Gerechtigkeitsgasse. Das Geburtshaus des Dichterpfarrers Gottlieb Kuhn (geb. 1775), des Sohnes von Buchbinder Kuhn, ist wahrscheinlich nicht das Haus Nr. 10 am heutigen Stalden, wo ihm zu Ehren eine Inschrift angebracht wurde, sondern eines der untern Häuser (Nr. 26 bis) der Gerechtigkeitsgasse Sonnseite, «gegenüber dem goldenen Adler» (siehe Tafel 5), oder aber eines der beiden obgenannten Häuser an der Neuenstadt.

Kuhn hatte eine lange Reihe von Jahren als Verleger des genannten Geistlichen-Verzeichnisses, das vermutlich im Abstand von je drei Jahren erschienen ist, gezeichnet (in der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern sind vorhanden die Jahrgänge 1771, 1774, 1787, 1790 und 1793) und hat gelegentlich auch andere kleine Schriften aufgelegt. Er führte, wie es bei den Buchbindern von alters her

üblich war, auch Bücher, Schreib- und Papierwaren zum Verkauf. Mehrmals hat er sich in der oben erwähnten Wochenzeitung auch für «französische Bettfedern und Flaum» empfohlen. Auch inserierte er für Bücher, die erst im Erscheinen begriffen waren, beziehungsweise zu deren Subskription. Erfolgreich war er mit folgender Werbung («Wochenblatt» vom 8. Brachmonat 1776): «Die Hrn. Liebhaber, welche auf Hr. Wenzels, einer der größten Scheide-Künstleren in Deutschland, sein Werk von der Verwandtschaft der Körperen, pränumeriert haben, sind hiermit benachrichtigt, das dieses Werk ohnfehlbar auf künftige Michaelis-Meß herauskommen wird, die Subscription bleibt offen bis mitten Juli, Hr. Buchbinder Kuhn an der Neuenstadt, nimmt die Unterschriften an, das Exemplar à 4 L.»

Dem Werk Carl Friedrich Wenzels, Lehre von der Verwandtschaft der Körper, Dresden 1777, ist eine gedruckte «Pränumerantenliste» beigegeben. In dieser sieht man, wie Kuhn mit seiner Werbung Erfolg hatte, brachte er doch in Bern zwanzig Abnehmer für das Werk zusammen. Mehr weisen nur die Städte Berlin (30) und Dresden, der Erscheinungsort (27), auf. Basel ist mit zwei, Lausanne mit drei und Zürich mit sechs Bezü gern notiert.

Die Subskribentenliste nennt für Bern folgende Namen: Herr Bentely. Die Bibliothek zu Bern. Hr. Carl Frisching, des großen Raths . . . und regierend. Schultheiß in Thun. Hr. Nic. Anton Kirchberger . . . des großen Raths [Zunftgenosse Kuhns und Mitstifter und Präsident der Ökonomischen Gesellschaft], 6 Exempl. Hr. Anton Graffenried . . . Hr. Gottlieb Siegm. Gruner, Landschreiber von Landshut und Fraubronn. Hr. Handmann, Kunstmahler. Hr. Willh. Hilfer, Med. Doct . . . Hr. Rüder. Hr. Joh. Jac. Strehl, Handelsmann. Hr. Joh. Sam. Wagner, Wardein [Münzmeister]. Hr. Sam. Wittenbach, Pred. im Hospital. Hr. Joh. Anton Wyss, Artillerie-Major . . . Hr. Wyss, Goldarbeiter [war selbständiger Goldschmied]. Hr. Zeller [Joh. Jak. von Württemberg, Kopist].

Mit dem Werk hat es seine eigene Bewandtnis. Der Verfasser, Karl Friedrich Wenzel (1740—1793), gilt heute, neben Jer. Benj. Richter (1762—1807), als Begründer der neueren Chemie und war — Buchbinder gewesen. Als solcher war er bei seinem Vater in Dresden als Geselle tätig und studierte erst später in Leipzig. Ohne Zweifel ist Jakob Kuhn persönlich mit ihm in Berührung gekommen; sei es, daß er auf der Wanderschaft um 1752 bei Wenzels Vater in Diensten gestanden, oder, was wahrscheinlicher ist, daß der nachmalige Chemiker Wenzel auf seiner Walz als Buchbinder in Bern bei Kuhn arbeitete. Hätte Kuhn als Zwanzigjähriger in Dresden gearbeitet, so wäre Wenzel zu dieser Zeit erst ein zwölfjähriger Knabe gewesen. Es können aber auch beide Varianten zutreffend sein; daß Kuhn in Dresden gewesen war und später Wenzel in Bern. Vielleicht ist Wenzel, wenn er in Bern gewesen, durch Jakob Kuhn mit den hiesigen Subskribenten persönlich in Kontakt gekommen. Die relativ große Anzahl von Bestellungen spricht dafür.

Im Jahre 1775 wurde Jakob Kuhn zum Standesweibel gewählt. Dies war ein sogenanntes obrigkeitliches niederes Amt. Der Standesweibel war Bediensteter für Schultheiß und Rat und war der Ämterklasse eingereiht: «so die Farb tragen»

## Der Lumpensammler.

Obwohl einer Stadt wurde eine Papiermühle aufgerichtet; der Unternehmer derselben hatte schon verschiedene Patente ausgetheilt, um Lumpen zu sammeln; ein lu tiger Bürger gieng zu dem Herrn Unternehmer, ersuchte ihn ihm auch ein Paar Patente mitzutheilen, um Lumpen sammeln zu können. Er erhielt welche. Ein paar Tage darauf gieng er zu den Herrn K. V. und Z., ersuchte sie bey dem und dem Herrn (es wäre der Unternehmer) Zeugen bey einem freundschaftlichen Vergleich zu seyn. Sie ahndeten nichts Arges, weil sie von bemeldten Patenten nichts gehört hatten. Herr K. trat mit obigen Herren in die Stube, und verbeugte sich gegen den Unternehmer der Papiermühle: Sie haben, mein Herr! die Güte gehabt, mir etliche Lumpenpatente gütigst zu ertheilen, Sie sehen wie geschwind ich meinem Beruf nachgekommen; hier (indeme er auf die Herren K. V. und Z. wies) haben Sie, mein Herr! den ersten Transport, bald sollen noch mehrere nachkommen; und hiemit verbeugte sich der Lumpensammler wieder, und gieng zur Stuben hinaus. Der Unternehmer mußte aller seiner Gracität aufbieten, um nicht in ein lautes Gelächter auszubrechen; sahe aber, daß sowohl er als die drey benamseten Herren von diesem Herrn K. angeführt worden waren; und um bemeldten Herren etliche Entschädniß angedeihen zu lassen, ließ er eine schöne Collation auftragen; welches sie sich wohl schmecken ließen, dabey aber schwuren, sich von diesem lustigen Bruder nicht mehr so arg anführen zu lassen.

*En Junii Junii 30<sup>h</sup>*

*Junii 1787.*

*Jacob Kuhn*

## Was giebt's Neues?

Nichts habe ich so sehr, als wenn ich kaum in eine Gesellschaft eintrete, mich die Anwesenden gleich fragen: was giebt's Neues? Als ob sie alle wüßten, daß ich der Kalendermacher bin. Als ich einst unmuthevoll die Frage, gibts nichts Neues! mit einem unwilligen Nein beantwortete, so sagte einer aus der Gesellschaft zu mir; aber ich weiß etwas Neues, das würdig ist in den Kalender gesetzt zu werden. Dieser Herr da, auf einen gewissen Herrn deutend, hat diesen Abend es gewagt, einmal ein Viertelein Wein zu trinken, da er sonst alle Abend nur ein halbes trinkt; aber der arme Mann vermag es nicht. Sein Zinsbrodel mag nicht vollkommen zweymahlhunderttausend Pfund betragen.

Hört ihr solches, ihr Schwelger! die ihr Weib und Kind durch übermäßiges Weintrinken an den Bettelstab bringet. Ahmet diesem wahren Mann, der nur ein einziges Kind hat, nach.

## Eintheilung des Feuerwerks

pro 22 Junii 1778.

S E N N.

Zu finden bey Jacob Kuhn, Standsweibel und Buchbinder, auf dem Weibermarkt.

Zwei Beispiele von Jakob Kuhns literarischen Beiträgen zum «Hinkenden Bott», Jahrgang 1793. Das Anekdotchen «Der Lumpensammler» bezieht sich wohl auf den Papiermühlenbesitzer der «Wegmühle» bei Bern, Karl Ludwig Kirchberger, der die Mühle 1786 errichten ließ. — Unterschrift Jakob Kuhns, Weibels, auf einer Familienangehörigenliste. Mss. h. h. XLV 128, Bürgerbibliothek Bern. Verkleinert. — Programm zu einer artilleristischen Übung in Bern und als Demonstration für das Volk. Mss. h. h. XIV 52, Nr. 12, Bürgerbibliothek Bern.

(rot/schwarze Amtskleidung). Die Stellung war eine nebenamtliche und hatte polizeidienstlichen Charakter.

Zwischen den Jahren 1776 und 1780 hat er wahrscheinlich die Geschäftslokali-  
täten an der Neuenstadt aufgegeben. Im «Wochenblatt» Nr. 45 vom Jahr 1780  
steht folgendes Bücherangebot: «Bey Hr. Standsweibel und Buchbinder Kuhn,  
am Stalden Sonnseiten, ist eine kleine Partie allerhand gebundener Bücher aus  
allerley Fakultäten und Sprachen, um sehr moderaten Preis zu haben.» «Stalden  
Sonnseiten» bezieht sich wohl immer noch auf seine Wohnung um 1770, «dem  
goldenen Adler [gegen]über». Einige Jahre später, 1787, gibt er bekannt, daß er  
«auf dem Kirchhöflein, gleich rechter Hand neben der Nydekstegen» wohne,  
wahrscheinlich im ersten, beziehungsweise im untersten Haus der Häuserreihe  
westlich der Nydegkirche. Die Häuser wurden für den Bau der Nydegbrücke  
um 1840 abgebrochen.

Zwei Jahre später, 1789, ist er wieder umgezogen (ebenda): «Hr. Standsweibel  
und Buchbinder Kuhn, berichtet das E. Publikum, und voraus seine resp. Gön-  
ner, daß er gegenwärtig nicht mehr auf dem Kirchhöflein, sondern wirklich im  
Commerzienhaus, nach Eingang der Porten, gleich linker Hand wohnen thue.»  
Das «Commerzienhaus» war zu dieser Zeit die Bezeichnung für den westlichen  
Teil des nördlich an die Französische Kirche angebauten Gebäudekomplexes  
(heute an der Predigergasse). Er war eine Art zugewiesener oder zur Verfügung  
gestellter Ort für Gewerbe- und Handeltreibende. Hier verblieb Kuhn bis zu sei-  
nem Tode.

Der Biograph seines Sohnes, Dr. Heinrich Stickelberger («Der Volksdichter  
Gottlieb Jakob Kuhn», 1910) sagt von ihm, daß er eine über seinen Stand hinaus-  
gehende Bildung besessen habe, und etwas früher Friedrich Romang (1884, Ber-  
nische Biographien, Bd. 1), daß er «ein unbemittelter, frommer Mann gewesen,  
der sich mit einigem Glück in der Kunst des Reimens versucht». Viele Jahre,  
genau weiß man nicht wie lange, war er Redaktor des bernischen «Hinkenden  
Bott». Die «Kalendermacher»-Arbeit war ihm zweifellos lieb, fand er doch darin  
einen Ausgleich für das ihm versagt gebliebene Studium. Auch wird durch diese  
Tätigkeit ein Teil der Bindearbeit am Kalender, vielleicht sogar die ganze, an  
ihn gekommen sein. Gedruckt wurde die «Brattig» zu Kuhns Zeit, bis 1783, in  
der «Oberen Druckerei», die der Familie Hortin gehörte (auf dem Platz des heu-  
tigen Volkshauses), und 1784 bis 1793 bei Rudolf Albrecht Haller an der Insel-  
gasse (heute Theodor-Kocher-Gasse 4—6). Zu weiterer Buchbinderarbeit ver-  
half ihm seine kleine Verlegertätigkeit. Im großen und ganzen wird seine beruf-  
liche Tätigkeit in Broschürenarbeit, Falzen, Heften und «in Umschlag machen»  
für bernische Verleger und Drucker bestanden haben.

Als der Berner Buchhändler und Verleger Beat Ludwig Walthard 1765 in  
einem schönen, zweibändigen Nachdruck Christian Ewald von Kleists Werke  
herausgab, hatte er auch Kuhn mit Einbindearbeit bedacht. Zum Dank hat Kuhn,  
so nehmen wir an, für den Verleger ein Exemplar (2 Bde.) in Ganzleder, mit  
Stempel- und Liniengolddruck, gebunden. Die beiden Bände sind bis heute im

Besitz der Nachkommen von Walthard geblieben. Jakob Kuhn hat das Geschenk auf ulkige Art handschriftlich signiert (Tafel 7, a). Die hier wiedergegebenen Stempelabreibungen Nrn. c, 1—6, ab den beiden Bänden sind, nebst vier Fileten, die einzigen bis jetzt bekannt gewordenen Stempel, die mit Sicherheit Kuhn gehörten. Die vier Fileten Nrn. c 7—10 stammen von Einbänden, die für Kuhn in den «Acta der Bibliothek-Comiss.» (Studentenbibliothek) dokumentarisch belegt sind (Mss. h. h. XXIV 16, Bürgerbibliothek Bern). In den großen Beständen von Büchern aus dieser Zeit in der Stadt- und Universitätsbibliothek und der Bürgerbibliothek in Bern fand sich bis jetzt ein einziger Einband mit Kuhns Blumenzweigstempelchen und dem stilisierten Blatt (Mut. 314 a). Leider partizipiert kein neuer, unbekannter Stempel mit diesen, der möglicherweise zu Kuhns ohne Zweifel großem Stempelsortiment (siehe weiter hinten) hätte führen können. Es wird schon so sein, daß er sich vorwiegend mit Verlagsbuchbinderei abgab.

Jakob Kuhn hatte mit seiner Familie bis ans Ende seines Lebens mit Existenzsorgen zu kämpfen. Dem Ehepaar waren fünf Knaben und vier Mädchen beschieden gewesen, von denen aber drei schon im Kindesalter gestorben sind. Dr. Heinrich Stickelberger, der von zwölf Kindern spricht, was nach dem Taufrodel nicht stimmt, sagt, daß «die Verhältnisse im Hause, wo es nicht an Kindern, wohl aber an Geld fehlte, ziemlich gedrückte waren». Immerhin haben zwei Söhne sich dem Studium widmen können, und eine Tochter war Lehrerin geworden. Buchbinder Kuhn soll, nach der Familienüberlieferung, seinem Sohn, dem Dichterpfarrer, in der Physiognomie sehr ähnlich gewesen sein (Bild des Sohns bei Stickelberger und Romang).

Jakob Kuhn ist gegen das Ende seines Lebens erblindet. Seine Gattin ist ihm zwei Jahre im Tod vorausgegangen. Die überaus schwere Zeit seiner letzten Jahre hat ihn aller materiellen Mittel entblößt; es wurde über ihn nach seinem Tod der Geltstag verhängt. Sein Berufs- und Amtskollege (1792) Johann Jakob Eyen war als Schätzer seiner Buchbindereiausrüstung bestimmt worden. Es wurde aber bei der Versteigerung kein Bott darauf getan. Die Zeiten waren unsicher, es wehte der Wind der Französischen Revolution auch über Bern. Auch war die Anzahl von zehn und mehr Buchbindereien für Bern mit seinen ungefähr fünfzehntausend Einwohnern groß.

Die Buchbindereiausrüstung bestand aus: «1 Stockpreß, 8 Lineal, 1 Winkel, 13 Hefthaggen, 22 große und kleine Handpressen, 40 Quart-Bretter, 106 Oktav-Bretter, 6 folio-Bretter, 2 Heftläden, 2 Beschneid-Maschinen [Schneidhobel], 33 Schnurbretter, 3 Glätt-Kölben, 1 Streich-Eisen, 2 große und 6 kleine Rollen, 14 Fileten, 97 Stk. Stempfel, 30 Stük Zahlen, 5 Scheeren, Messer, Zangen und andere kleine Instrument, 1 Schriftkasten, 1 Hammer zu einem Schlagstein [zum Planieren des Papiers], 1 Goldkissen, sämtliche Druckerschriften, 1 Leimpfanne, 32 Stük allerhand Meißel, 10 Raseln, 6 Bohrer, 3 Zirkel, 36 Stük kleine Meißel, 6 Schnizer, 3 Hämmer, verschiedene Bohrer, 1 Hobelbanklein samt Häggen, 4 Sägen, zusammen 62 Pfund 24 Batzen» (Geltstagsrodel 1794. B IX 102. Staats-

archiv Bern). Im «Wochen-Blatt» vom 14. Februar 1795 steht ein Verkaufsangebot für eine Buchbindereiausrüstung, das sich wahrscheinlich auf diejenige von Kuhn bezieht: «Ein completer Buchbinderwerkzeug, um moderaten [mäßigen] Preis.»

*Legenden zu den Tafeln 5—7:*

5

Die Lithographie von F. Lips, datiert 1882, zeigt die untere Sonnseite des Oberen Staldens «gegenüber dem Goldenen Adler». Sie ist nach einer Zeichnung von Architekt Brenner, aus dem Jahr 1732, für den Jahrgang 1882 des «Berner Taschenbuch» gemacht, aber erst dem Jahrgang 1889/90 beigegeben worden. Der berühmte Brügglerbrunnen, auch Vierröhriger Brunnen genannt, wurde 1847 von seinem alten Standort entfernt und nach 36 Jahren Remisierung an die Amthausgasse versetzt und ziert heute den Berner Rathausplatz. Das Haus, in dem Jakob Kuhn seine Wohnung und zeitweilig vermutlich auch sein Geschäft hatte und in dem sein Sohn, der Dichterpfarrer, wahrscheinlich geboren wurde, ist eines der nächsten Häuser links über dem Bäumchen (heute Gerechtigkeitsgasse 26 bis). Die Fassaden der Häuserreihe wurden nach den Plänen von Werkmeister Sprüngli nach 1760 zum Teil erneuert und verändert (in Sandstein ausgeführt). Größe der Lithographie 13,5×21,5 cm.

6

Eingeklebtes Titelblatt zu den Satzungen «Einer Kunstliebenden Gesellschaft der Buchbinder in Bern, 1772». Lavierte, sogenannte Muschelwerk-Federzeichnung von Buchbindermeister Jakob Kuhn, signiert «I. K.». In der Kopfmuschel der Hermes- oder Merkurstab, das Symbol des Handels im allgemeinen, bezieht sich hier auf das Buchhandels- und Verlagsgewerbe der Buchbinder. Der lateinische Merkspruch am Kartuschenfuß zeugt von Jakob Kuhns Lateinkenntnissen. Übersetzt lautet der Spruch: «Durch Einigkeit, und Befolgen der Satzungen werden sie stark sein». Größe 15×20 cm. Mss. h. h. XLII 32, Burgerbibliothek Bern.

7

a) Einbandsignatur von Jakob Kuhn auf dem fliegenden Vorsatz des Werkes: «Christian Ewald von Kleists Sämtlichen Werken, gedruckt bey Wittib Wagner, Bern 1765; verlegt B. L. Walthard», zwei Bände. Die Signatur ist als fingiert umgelegte Blattecke (Eselsohr) dargestellt. Die eine Hälfte der Signatur ist auf der Vorderseite, die andere auf der Rückseite des Blattes geschrieben und gezeichnet, die Ecke also nicht umgebrochen. Im Besitz der Familie Walthard.

b) Abreibung aus der Deckelverzierung oder -aufteilung der Kleist-Einbände: Kleine Rauten in stern- und blütenartiger Anordnung.

c, 1—6) Stempel ab den signierten Chr.-E.-v.-Kleist-Einbänden.

c, 7) Ab dem Einband Theol. 3916 der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern. Beachte die ungleichen Blätter an dem Stempel oder der Filete.

c, 8—10) Ab dem Einband Phil. fol. 18, ebenda.

d, 1—4) Ab dem Einband Hz. X. 30 A, einem «Verzeichnis der jetzt lebenden Geistlichen . . ., 1793», Stadt- und Universitätsbibliothek Bern. Das Verzeichnis ist auf Kuhns letztes Lebensjahr, aber noch durch ihn aufgelegt, herausgekommen. Möglicherweise sind die vier Stempel aus seiner Werkstatt, sicher ist es aber nicht.